

53

114

# Zeitschrift für Sprachwissenschaft

Organ der Deutschen Gesellschaft  
für Sprachwissenschaft

*Herausgeber*  
Deutsche Gesellschaft  
für Sprachwissenschaft (DGfS)

Band 2  
1983

Universität Tübingen  
NEUPHIL FAKULTÄT  
BIBLIOTHEK

Allg  
Z 0  
Zei 60



1130/Z

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

## II.

In einer Auseinandersetzung mit dem Aufsatz von Tilman N. Höhle (*Über Komposition und Derivation: Zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen*. – In: ZS 1 (1982), 76–112) vertritt und verteidigt Marga Reis – gegen Höhle – die These, daß sich die Kompositionstheorie der Affigierung nicht halten läßt, soweit man sie als Wortbildungstheorie versteht. Auch als Wortstrukturtheorie aufgefaßt, führt sie nach Marga Reis zu Schwierigkeiten.

Marga Reis

### Gegen die Kompositionstheorie der Affigierung

0. Höhle hat im ersten Heft dieser Zeitschrift<sup>1</sup> eine von ihm „strikt lexikalisch“ genannte Wortbildungstheorie vorgelegt, deren charakteristisches Merkmal die „Kompositionstheorie der Affigierung“ ist (S. 80). Diese besagt im Kern, daß Komposita wie Affixderivata durch die gleiche Phrasenstrukturregel (1) – eine Erweiterung der üblichen Phrasenstrukturregeln (in  $\bar{X}$ -Notation) auf die Ebene der lexikalischen Elemente – generiert werden, was wortsyntaktisch zweierlei beinhaltet: erstens, daß Komposita und Affixderivata überhaupt intern strukturiert sind; zweitens, daß sie dabei in gleicher Weise strukturiert sind, vgl. (2).

- (1)  $X^{\circ} \rightarrow Y^{\circ} \circ Z^{\circ}$   
 (X, Y, Z: Variable über syntaktische Kategorien wie V, N, A  
 Superskript „ $\circ$ “: ‘Zero-Bar-Level’, vgl. v. a. Toman 1980: 27ff.)
- (2) (a) [<sub>N</sub>[<sub>V</sub> schwimm] [<sub>N</sub> bad]] [<sub>A</sub>[<sub>V</sub> denk] [<sub>A</sub> bar]]  
 (b) [<sub>N</sub>[<sub>V</sub> vermeid] [<sub>N</sub> ung]] [<sub>A</sub>[<sub>V</sub> vermeid] [<sub>A</sub> bar]]

Betrachten wir die „Kompositionstheorie der Affigierung“ zunächst als reine Wortstrukturtheorie. Damit sie funktionieren kann, sind minimal folgende Annahmen notwendig:

1 Im folgenden zitiere ich diesen Beitrag, wo Verwechslungen ausgeschlossen sind, nur nach Seitenzahlen. – Tilman Höhle danke ich für ein langes freundschaftliches Gespräch über seine Arbeit; manche seiner Anregungen habe ich noch berücksichtigt. Seine Vorbehalte gegen die hier vorgetragene Kritik an seiner Position wird er, so hoffe ich, in einer Gegenkritik zu Gehör bringen.

- (A 1) Affixe sind Lexikoneinheiten mit Wortartmarkierung.  
 (A 2) Unterschiede zwischen Wurzeln<sup>2</sup> und Affixen (Komposita und Derivata), sofern es sie gibt, sind nichtkategorialer Natur (im Sinne der Phrasenstrukturkategorien).  
 (A 3) Keine der nach der lexikalischen Einsetzung operierenden Regeln rekuriert wesentlich auf die ‘Wurzel:Affix’- (‘Komposition:Derivation’)-Unterscheidung.  
 (A 4) Die durch Phrasenstrukturregeln wie (1) vorgegebenen Möglichkeiten interner Wortstrukturierung sind für sämtliche Wörter hinreichend (das heißt u. a., Wortstrukturierungen wie [<sub>N</sub> V  $\phi$ ] gibt es nicht).  
 Höhle vertritt diese Annahmen etwa in folgender Form:  
 (HA 1) Affixe sind Wörter im gleichen Sinne wie Wurzeln, also Einheiten mit eigenem, eo ipso kategorial wie selektional spezifiziertem Lexikoneintrag (vgl. S. 76f., 84ff.).  
 (HA 2) Die Unterscheidung ‘Wurzel:Affix’, ‘Komposition:Derivation’ ist vollständig auf die Unterscheidung ‘frei:gebunden vorkommend’ zurückführbar; dies ist eine rein selektionale Eigenschaft, die auch aus unabhängigen Gründen zu spezifizieren ist (vgl. S. 77, 81ff.).  
 (HA 3) Die Unterscheidung ‘Komposition:Derivation’ ist irrelevant (vgl. S. 81ff., 88ff.).  
 (HA 4) Die durch Phrasenstrukturregeln wie (1) vorgegebenen Möglichkeiten interner Wortstrukturierung sind notwendig und für sämtliche Wörter hinreichend (vgl. S. 106ff.).

Offensichtlich sind vor allem (HA 2) und (HA 3) viel stärker, als wortsyntaktisch notwendig wäre: Was (A 2/A 3) offen läßt – die Existenz einer zwar nichtkategorialen, aber irreduziblen ‘Wurzel:Affix’-Unterscheidung und deren mögliche wortbildungs- bzw. lexikoninterne Relevanz –, wird durch (HA 2/HA 3) negiert. Dies verweist auf etwas, wofür es in Höhles Beitrag auch sonst Indizien, wenn auch keine eindeutige Explikation gibt: Höhle betrachtet offenbar die Kompositionstheorie der Affigierung nicht nur als eine Theorie der Wortstruktur („Wortgebildetheit“), sondern auch als eine der „Wortbildung“ i. e. S., die also auch den Kreativitätsaspekt mit abdeckt. Dies läuft auf die Annahme (HA 5) hinaus:

(HA 5) Mit den verfügbaren Mitteln – das sind im wesentlichen Phrasenstrukturregeln wie (1) und Lexikoneinträge (im Einklang mit (HA 1) und (HA 2)) – sind sämtliche Wortbildungserscheinungen i. e. S. bezüglich Komposition und Derivation zu erfassen (vgl. S. 77ff.).

Annahmen wie (HA 3) und (HA 1) markieren einen entschiedenen Bruch sowohl mit der klassischen als auch der jungen „lexikalistischen“ Wortbildungs-

2 Unter den Begriff ‘Wurzel’ sollen hier wie im folgenden nicht nur (einfache) lexikalische Morpheme wie *Haus*, sondern auch lexikalische Morphemkomplexe wie *Haustür* fallen.

tradition.<sup>3</sup> Nicht zuletzt deshalb reizt Höhles Theorie zum Widerspruch, so sehr die Geschlossenheit der Konzeption und deren theoretisch wie faktisch perspektivenreiche Entwicklung Bewunderung erregt. Daß dieser Widerspruch in gewissem Umfang berechtigt ist, soll das folgende zeigen. Im einzelnen versuche ich, bei Beschränkung auf den Bereich adjektivischer und substantivischer Wortbildungen (so auch Höhle S. 78), nachzuweisen, daß (HA 1) zweifelsfrei nur für Suffixe gilt (§ 1), daß entgegen (HA 3) die Unterscheidung 'Wurzel:Affix' mindestens bei der Beschreibung wortbildungsinterner Regularitäten eine Rolle spielt (§ 3) und sich diese dabei, entgegen (HA 2), nicht ohne weiteres auf unabhängige lexikalische Information reduzieren läßt (§ 2). All dies hat Auswirkungen auch auf (HA 4) und (HA 5); zusätzliche Probleme mit diesen Annahmen, deren Lösung mir nicht ersichtlich ist, möchte ich wenigstens andeuten (§ 4). Insgesamt scheint also die Kompositionstheorie der Affigierung weder als Wortbildungstheorie (im Sinne von (HA 1) bis (HA 5)) noch als Wortstrukturtheorie (im Sinne von (A 1) bis (A 4)) in der Lage, die je einschlägigen Fakten der Komposition und der Derivation vollständig zu erfassen. Einige abschließende Bemerkungen zu diesem Befund enthält § 5.

1. Zu (HA 1). Affixe lassen sich genau dann als Wörter betrachten, wenn sie die wesentlichen Eigenschaften „normaler“ Wörter teilen. Die für Höhles Theorie entscheidenden Wortheigenschaften sind die kategorialen (S. 76); sie liegen bei Suffixen zweifelsfrei vor: Genau wie normale Wörter, insbesondere Verben, kategoriale Selektionseigenschaften haben können, fordern Suffixe eine bestimmte kategoriale Umgebung auf X°-Ebene; dies macht sie zu „gebundenen Wörtern“. Daß ihnen eine Wortartbestimmung inhäriert, folgt aus der sog. „Kompositionsregularität“ (S. 104f.), die in (3) verallgemeinert formuliert ist:

(3) In deutschen Wortbildungsprodukten (Komposita wie Affixderivata) werden die morphosyntaktischen Eigenschaften des Zweitglieds – Wortart, ggf. Genus und Flexionsklasse – aufs Gesamtwort vererbt.<sup>4</sup>

Kategoriale Bestimmtheit ist nach Höhle bereits ein hinreichendes Kriterium für Wortstatus (S. 105). Doch auch die weiteren für Normalwörter charakteristischen lexikalischen Eigenschaften treten auf: Suffixe haben Lautform<sup>5</sup> und Bedeutung; soweit ihre Wortart es fordert, sind sie idiosynkratisch in Genus und Flexion festgelegt; sie sind genau wie Wurzeln als  $\pm$  nativ zu klassifizieren (vgl.

<sup>3</sup> Am radikalsten ist der Unterschied zu Aronoff 1976, nach dem Affixe Exponenten von Wortbildungsoperationen sind. Im Ansatz insgesamt parallel sind Lieber 1981, Toman 1980, jedoch mit erheblichen Unterschieden im einzelnen (z. B. bezüglich Null-Affixen, Präfixen).

<sup>4</sup> Die Ausnahmen im [+N]-Bereich – *ge*-Bildungen und der Typ *Berlin-Wést* – sind wohl als Sonderfälle zu behandeln. Zur Übertragbarkeit von (3) auf verbale Wortbildungen vgl. Höhle S. 105, Anm. 16.

<sup>5</sup> Zum Problem der Null-Suffixe s. u. § 4.

-ität vs. -heit); ebenso wie diese Fugungseigenheiten (-ung z.B. fordert *s*, -er nicht) etc. Eindeutige Verteilungsbesonderheiten, etwa von Lautstrukturen und Bedeutungsgehalten, die durch wurzel- vs. suffixbezügliche Redundanzregeln auszudrücken wären, scheint es dabei nicht zu geben.

1.1. Im Gegensatz dazu ist der Wortstatus von Präfixen zweifelhaft. Entscheidend ist die Frage ihrer kategorialen Bestimmtheit, zu deren Nachweis weder (3) noch eine vergleichbare Regularität zur Verfügung steht. Höhle konzediert denn auch, daß die Wortart von Präfixen, „wo nicht eine Verwandtschaft zu freien Formen Aufschluß gibt, gewöhnlich unbestimmt oder arbiträr bleiben muß“, hält aber mit Verweis auf Fälle wie *künstlich*, *mordsmäßig* („Präfix-Suffixkombinationen“ nach S. 88) an ihrer grundsätzlichen Wortartbestimmtheit fest, denn: „Suffixe treten nicht an Erstglieder an, die gar keine oder beliebige Wortartmarkierung haben“ (S. 106).

Diese Argumentation ist m. E. unhaltbar:

1.1.1. Unter der Perspektive der Lernbarkeit ist sie von vornherein widersprüchlich: Entweder sind Präfixe im Lexikon tatsächlich wortartmarkiert, dann muß diese Markierung auch via Spracherfahrung entdeckbar sein; oder die Wortart von Präfixen muß tatsächlich „unbestimmt oder arbiträr bleiben“, dann ist sie auch nicht lernbar, also auch nicht im Lexikon erwachsener Sprecher präsent.<sup>6</sup> Letzteres trifft auf die Hauptmasse deutscher Präfixe zu, zumal auch die „Verwandtschaft zu freien Formen“ ein höchst unsicheres Wortartkriterium darstellt.<sup>7</sup>

1.1.2. Das Argument mit Präfix-Suffix-Kombinationen ist dubios. Diese Fälle sind erstens selten<sup>8</sup>, zweitens, abgesehen allenfalls von *künstlich* (*mißlich*), ein-

<sup>6</sup> Vgl. auch Williams 1981: 249. – Das Lernproblem besteht im übrigen auch dann, wenn es nur um die Zuordnung von Präfixen zur arbiträren Kategorie – etwa X – gehen sollte (was bei der üblichen Forderung von Nichtdistinktheit für die lexikalische Einsetzung in von (1) erzeugte Strukturen hinreichen würde). Denn die Frage, warum die Repräsentation von Präfixen überhaupt mehr als starke Grenzsymbole einbeschließen sollte, bleibt weiterhin offen.

<sup>7</sup> Da es sowohl formale als auch semantische Verwandtschaft zwischen Wörtern mit und ohne Wortartgleichheit gibt, kann dies Kriterium von vornherein nicht zwingend sein. Entsprechende Unsicherheitsfälle sind etwa a) mehrfache semantische Anschlußmöglichkeit (wäre etwa *knall-* an [<sub>N</sub> Knall] oder [<sub>V</sub> knall-] anzuschließen?); b) formale Gleichheit bei semantischer Unwahrscheinlichkeit (z. B. bei *Heiden(angst)*, *stock(solid)*); c) Konflikt zwischen semantischer und formaler Ähnlichkeit (*Bomben-*, *Höllen-*, *Riesen-*, *Knall-* eher zu [<sub>N</sub> Bombe] etc. oder zu [<sub>A</sub> bombig], [<sub>A</sub> höllisch], [<sub>A</sub> riesig], [<sub>A</sub> knallig]?). Möglicherweise ist sogar die Verwandtschaft zu freien Formen irrelevant gegenüber dem semantischen Faktor der vom Präfix übernommenen Funktionen (z. B. der Steigerung/Intensivierung vgl. *super-/hyper-/hoch-/stink-/scheiß-vornehm*), der ungeachtet der Ausgangswortart – wenn überhaupt – die Zuordnung zu einer funktionsparallelen Wortart steuern könnte (z. B. zur Klasse der – allerdings wortbildungsinaktiven – Intensivierungsadverbien wie *sehr*, *überaus*).

<sup>8</sup> Fleischer (1975: 49) führt noch *urbar*, *urig*, *urtümlich*, *mißlich* auf.

deutig außerhalb der produktiven Untertypen des betreffenden Suffixes; sie wären also ganzheitlich im Lexikon als in hohem Maße idiomatische Komplexe (s. dazu Höhle S. 82, Anm. 4) zu behandeln. Bei derart gespeicherten Wortbildungen kommt man aber ohnehin um die Anerkennung wortartunmarkierter Erstglieder nicht herum – welchen Grund sollte der Sprecher haben, diese etwa bei usuellen Bildungen wie *Himbeere*, *Pausbacke*, *Schornstein*, *drollig* etc. über die notwendige Grenzmarkierung hinaus auch noch kategorial zu identifizieren?<sup>9</sup>

Auch diachron läßt sich nicht mit den fraglichen Fällen argumentieren: Keiner war zum Zeitpunkt seines Entstehens eine Präfix-Suffix-Kombination; auch *künstlich* existierte schon in seiner heutigen Bedeutung (vgl. Grimm 1873: Sp. 2714), bevor *Kunst-* als Präfixoid auftrat. Das schließt natürlich nicht aus, daß *künstlich* synchron auf *Kunst-* als Basis zu beziehen wäre; dieser Bezug hat aber mindestens semantisch wenig für sich: Die Präfixoid-Bedeutung ist ja nicht Teil der Adjektivbedeutung, sondern letztere macht umgekehrt genau die Bedeutung des ersteren aus: *Kunstleder* = *künstliches Leder* etc. Dies legt nahe, in *Kunst-* das gebundene Allomorph des Adjektivs *künstlich* zu sehen, einer Wurzel; damit wäre *Kunstleder* etc. von vornherein Kompositum und für die Statusfrage von echten Präfixen ohne Belang. Bei allen kompositionellen Bedenken gegen eine solche Analyse gibt es dafür auch stützende Argumente: Neubildungen wie *Besitzer* (Basis: *Besatzung*), *Studentenbewegler* (Basis: *Studentenbewegung*)<sup>10</sup> zeigen, daß Affixverlust bei Stammallomorphie grundsätzlich möglich ist; direkte Parallelen zum *Kunst-*Fall sind fürs Deutsche nichts Ungewöhnliches, vgl. etwa die reihenbildenden Erstglieder *Zusatz-*, *Sonder-*, die vollständig bedeutungsidentisch mit den freien Adjektiven *zusätzlich*, *besonder* sind. Daß die Annahme der Ableitungsrichtung vom freien zum gebundenen Allomorph real ist, zeigt das gerade entstehende, zweifellos von *winzig* ausgehende [Winz + N]-Muster (Hörbelege: *Winzwohnung/-küche/-baby/-männchen*; dazu *Winzmiete* (SPIEGEL, 31. 7. 1982: 119)).

1.1.3. Selbst wenn es produktive Präfix-Suffix-Kombinationen gäbe,<sup>11</sup> wäre das eigentliche Beweisziel nur erreicht, wenn Höhles o. a. These, daß Suffixe nur an wortartmarkierte Erstglieder antreten, gültig wäre. Fälle wie *klitterhaft* (SPIE-

9 Der vielleicht einzige Vorgang, an dem die Erstglieder beteiligt sind, ist Koordination, allerdings in sehr beschränktem Maße, vgl. *Stachel- und Heidelbeeren*, *Heidel- und Stachelbeeren*, *\*Him- und später wachsende Beeren*, *\*Him- und Blaubeeren*, *Stief- und Pflagemütter*, *Stief- und Adoptivmütter*, *?ebenso paus- wie rotbäckig*. Zur Annahme von kategorial gleicher und damit überhaupt von kategorialer Markierung nötigen sie nicht (wie generell nicht auf X<sup>o</sup>-Ebene, vgl. *Eß- und Kaffeegeschirr*, *ebenso rüpel- wie flatterhaft*).

10 In: J. Bopp: *Vatis Argumente*. – In: Kursbuch 58 (1979), S. 1–20 passim.

11 In diesem Zusammenhang wäre es interessant, dem zeitlichen Verhältnis der Entstehung und Entwicklung der Präfixoide *Bomben-*, *Höllens-*, *Riesen-*, *Knall-* und der entsprechenden Adjektive (vgl. Anm. 6) nachzugehen.

GEL-Beleg), *Kriminal*er lassen mich zweifeln: Sie sind Bildungen nach produktiven Affixderivationsmustern, und zwar solchen, die – soll Höhles Theorie nicht empirisch leer sein – unter dessen Theorie fallen müssen;<sup>12</sup> sie involvieren aber dennoch mutmaßlich wortartunspezifische Basen (vgl. *Geschichtsklitterung*, *Kriminalpolizei*). Der Umkehrschluß, daß gerade die Teilnahme an Wortbildungsprozessen ihre Wortartmarkiertheit beweise, führt nicht weit: *klitterhaft* schließt sich semantisch den [N + *-haft*]-Bildungen an (*skizzenhaft*, *bruchstückhaft*), nicht den Neigung ausdrückenden [V + *-haft*]-Bildungen, wozu es die Herkunft als Basis einer *-ung*-Bildung stellen müßte; *kriminal-* als A zu kategorisieren, wie es am ehesten der Form entspräche, würde die *-er*-Ableitung blockieren, die mit A-Basen unproduktiv ist.

1.2. Insgesamt scheint das Fazit klar: Entgegen Höhle sind Präfixe anders als Suffixe kategorial unmarkiert. Darüber hinaus verhalten sie sich auch selektional anders: Während für Suffixe kategoriale Beschränkungen der an sie gebundenen Erstglieder typisch und weitere morphosyntaktische Restriktionen geläufig sind (z. B. auf transitive Verben bei *-bar*, auf nichtnative Adjektive bei *-ität*, auf Nomina in Form substantivierter Infinitive bei *-wert*), sind Präfixe relativ selektionsschwach: Wortartunspezifität innerhalb des nichtverbalen Bereichs ist die Regel,<sup>13</sup> weitergehende Restriktionen sind die Ausnahme.<sup>14</sup> Auch dieser Unterschied ist auf der Basis von Höhles Theorie zumindest nicht zu erwarten.

Demgegenüber reicht das, was Präfixe mit normalen Wörtern und Suffixen gemeinsam haben – Lautform, Bedeutung, ± Nativ-Klassifikation, das Problem der fließenden Grenzen („Affixoide“), nicht aus, um deren Wortstatus zu begründen: Während Suffixe (auch) Wörter sind, sind Präfixe (nur) Morpheme. Eine Erklärung für diese Asymmetrie habe ich nicht, allenfalls eine schwache Parallele im Bereich „halbmotivierter“ Komposita (das sind Fälle wie *Himbeere*, *kuntermunt*, *Stiefmutter*, deren eines Glied in gleicher Bedeutung frei vorkommt, das andere nur nichtreihenbildend gebunden), wo der wortartunspezifische

12 Damit sehe ich zum einen ab von Bildungstypen wie *Sponti* (*Knacki*, *Schlaffi*, ...), *Emanze* (*Lesbe*, ...), die möglicherweise nicht als (reine) Affixderivationsmuster zu betrachten sind, zum anderen von Fällen analogisch geregelter Produktivität, die eher semantisch als wortartabhängig funktioniert. Dieser Bereich scheint allerdings so groß, daß daraus ein grundsätzlicher Einwand gegen Höhles Theorie erwächst, s. u. § 4.2.

13 Zwar gibt es einige wenige auf Adjektive oder Nomina spezialisierte produktive Präfixe (so *stock-*, *haupt-*, *ultra-*); es scheint aber (wie ich in einer anderen Arbeit zu zeigen hoffe) die synchron lebendige Tendenz zu bestehen, jedes im Nominalbereich des Deutschen produktive Präfix auf die [+N]-Kategorien insgesamt auszudehnen.

14 So ist das (allerdings nur begrenzt produktive Präfix *a-* auf nichtnative Folgeglieder beschränkt. Man beachte jedoch, daß dies nur schwer als Basisbeschränkung i. e. S. aufzufassen ist, da in Fällen wie *ahistorisch*, *amusisch* die Adjektiv-Basis bei Unterstellung normaler Rechtsvererbung als ganzes nichtnativ ist.

zierte Teil in aller Regel das Erstglied bildet; (quasi-)unikale Morpheme in Letztstellung kommen so gut wie nicht vor.<sup>15</sup>

2. Zu (HA 2). (HA 2) entspricht dem mehrfach wörtlich Gesagten, wonach „das, was an der Komposition/Derivation-Unterscheidung richtig ist, [...] die Unterscheidung freier und gebundener Morpheme [ist]“ (S. 88, vgl. S. 77, 82). Das eigentlich Gemeinte bringen die Lexikoneinträge besser zum Ausdruck, die für Affixe folgendes charakteristische Aussehen haben (vgl. S. 82):

(4) PhC: <i>ung</i>	PhC: <i>bar</i>
KC: [x <sup>o</sup> V[N—]]	KC: [x <sup>o</sup> V[N—]]
LC: ...	LC: ...

Die KC weist als definierende Eigenschaften von Affixen nicht nur Gebundenheit, sondern auch – über klassenspezifische Beschränkung – Reihenbildung aus. Daß dies notwendig ist, zeigen die hervorgehobenen gebundenen Elemente in (5), die nichtreihenbildend und intuitiv auch keine Affixe sind:

- (5) (a) *Pausbacke, glimpflich, klamm-heimlich, Tausendsassa, unwirsch*  
 (b) *Fanatiker, neurotisch, Kosmo-naut, Unsympath*

Höhle diskutiert solche Fälle nicht, aber wie der Unterschied zu Affixen im Lexikoneintrag – gegebenenfalls<sup>16</sup> – auszudrücken wäre, scheint klar: Die KC würde jeweils nicht klassen-, sondern elementspezifische Restriktionen enthalten. Auch damit wäre der Anspruch von (HA 2) im Kern gewahrt, nach dem die relevanten Unterscheidungen vollständig auf unabhängig notwendige lexikalische Informationen zurückgehen.

Ich gehe im folgenden davon aus, daß die mit Lexikoneintrag versehenen Elemente in (5) genau wie frei vorkommende Simplicia Wurzeln sind. Dies ist mit den Möglichkeiten zur Klassenbildung, die Höhle Lexikoneinträge hergeben, genau dann zur Deckung zu bringen, wenn Wurzeln durch die Abwesenheit von Reihenbildung (Fehlen klassenspezifischer Restriktionen) definiert sind, Affixe durch deren Vorhandensein. Diese Definition von 'Wurzel' vs. 'Affix' läßt sich jedoch aufs Ganze gesehen nicht halten:

<sup>15</sup> *Tausendsassa, Jungfer, Schlauberger* sind seltene Beispiele (aber auch diese kaum mehr zu den halbmotivierten Komposita i. e. S. gehörig). – Bei Affixbildungen dagegen tritt die o. a. Asymmetrie nicht auf, vgl. einerseits *drollig, tüchtig, emsig, hurtig* etc., andererseits *unwirsch, unbedarft, Ungetüm, Unrat* etc.

<sup>16</sup> Wie § 1 angemerkt, düften nicht alle gebundenen Morpheme dieser Art (5a) eine kategoriale Markierung bzw. einen eigenen Lexikoneintrag haben, mindestens die Fremdwortwurzeln wie *naut-* etc. (gleich in welcher Form) jedoch durchaus.

2.1. Einerseits gibt es Elemente, die gleichzeitig gebunden und reihenbildend, dennoch nicht zu den Affixen zu rechnen sind, vgl. (6):<sup>17</sup>

- (6) (a) *Euro* (-Rakete, -Kommunismus, -Dollar, -strategisch)  
 (b) *Öko* (-Bewegung, -Markt, -Welle, -Laden)  
 (c) *Polit* (-Clown, -Szene, -Rock, -Theater)  
 (d) *Tele* (-Brief, -Kommunikation, -Spiele, -kratie)

Dies hat den gleichen Grund wie bei *Kunst-, Sonder-, Zusatz-* (s. o.): *Euro-, Öko-, Polit-, Tele-* haben je die gleiche Semantik wie die Vollwörter *Europa/europäisch, Ökologie/ökologisch, Polit(ik)/polit(isch), Television*, sind also je gebundenes Allomorph einer Wurzel, damit selbst Wurzel.

Wenn das so ist bzw. diese Einstufung sich als nützlich erweist (s. dazu u. § 3), dann ist (HA 2) direkt widerlegt: Gegeben die unabhängig begründeten Ausdrucksmöglichkeiten der Lexikoneinträge, sind die gleichzeitig reihenbildenden und gebundenen Wurzeln von Affixen nur durch eigens einzuführende Merkmale ( $\pm$  Affix o. ä.) zu unterscheiden. Der Ausweg, sie über einen produktiven Wortbildungsprozeß auf freie Formen zu beziehen, so daß ein eigener Lexikoneintrag entfele, ist allenfalls für „Kürzungen“ wie *Euro-, Öko-* denkbar, nicht aber für *Polit-, Kunst-, Sonder-* etc.<sup>18</sup>

2.2. Andererseits gibt es auch reihenbildende Elemente, die frei vorkommen, also zweifelsfrei Wurzeln sind, vgl. (7):<sup>19</sup>

- (7) (a) (Halte-, Warte-, Beschwerde-, Anlauf-, ...) *Stelle*  
 (b) (Zeitungs-, Milch-, Müll-, Film-, ...) *Mann*  
 (c) (Drogen-, Polit-, Hausbesetzer-, Apo-) *Szene*  
 (d) (Krawatten-, Sex-, Morgen-, Fernseh-) *Muffel*

Fälle dieser Art bestätigen das Ergebnis von § 2.2., das ja Reihenbildung und Gebundenheit zu redundanten Merkmalen gegenüber + Affix macht. Zugleich werfen sie aber ein weit grundsätzlicheres Problem auf: Wenn bei Höhle Reihenbildung ihren Ausdruck allein in klassenspezifischen Selektionsrestriktionen

<sup>17</sup> Reichere Materialunterlagen hierzu verdanke ich einer Seminararbeit von M. Siebenkotten/G. Schönfelder, Köln. – Vgl. auch Carstensen 1981: 17ff.

<sup>18</sup> Da es sich bei gebundenen reihenbildenden Wurzeln wie (6) ganz überwiegend um Erstglieder handelt, stellt sich das Problem mit voller Schärfe nur bei den Präfixen. Es wäre also sofort entschärft, wenn – im Einklang mit § 1 – Präfixe nicht kategorial markiert würden. Allerdings ist nicht klar, ob gebundene reihenbildende Wurzeln als Zweitglieder wirklich systematisch ausgeschlossen sind: Das Muster *Krawattenmuffel* und das Adjektiv *mufflig* waren mir geläufig, bevor ich das freie Nomen *Muffel* kennenlernte bzw. gebrauchte.

<sup>19</sup> S. auch Vögeding (1981: 72), dem ich auch sonst für diesen Abschnitt manche Anregung verdanke.

finden kann, ist die Produktivität freier Elemente wie (7) von vornherein nicht ausdrückbar. Da diese sich von der Produktivität gebundener Elemente bzw. Affixe in nichts unterscheidet, wird fraglich, ob der von Höhle eingeschlagene lexikalistische Weg den wesentlichen Wortbildungserscheinungen überhaupt gerecht werden kann.

2.3. Bleibt noch auf das Problem von Zusammenbildungen wie (8) zu verweisen (vgl. Höhle S. 96ff.):

- (8) (a) *Viertaktmotor, Zweibettzimmer, Langzeitwirkung, Leichtlohngruppe*  
 (b) *Dickhäuter, Einzeller; scharfzüngig, weitmaschig; südländisch; altsprachlich; buntfarben*

Soweit es um die Unterscheidung der „gebundenen Komposita“ *Viertakt-, Dickhaut-* etc. von normalen Präfixen geht, ist es nach Höhle lösbar: Da erstere „auf produktive Wortbildungsprozesse zurückgehen“ (S. 100), existiert für sie kein eigener Lexikoneintrag; dies drückt den Unterschied zu Affixen hinreichend aus. Unausgedrückt, im Grunde unausdrückbar bleiben damit wesentliche Wortbildungseigenschaften dieser Erstglieder: Über die von Höhle allein erwähnte Gebundenheit (das sog. „Distributionsproblem“) hinaus kommt einerseits Reihenbildung vor – sie entwickelt sich derzeit etwa für *Langzeit/Kurzzeit-, Großraum-*.<sup>20</sup> andererseits besteht ein ernstzunehmendes Selektionsproblem, da sich „gebundene Komposita“ nur mit Nomina und bestimmten Suffixen als Zweitglied verbinden.<sup>21</sup> Auch dies deutet darauf hin, daß Lexikoneinträge nicht der geeignete, jedenfalls nicht der einzige Ort sein können, die mit Wortbildung i. e. S. verknüpften Erscheinungen zu erfassen.

3. Zu (HA 3). Mit (HA 3) ist die Frage aufgeworfen, ob, wie oft und auf welchen Gebieten der Grammatik sich die ‘Komposition:Derivation’- (‘Wurzel:Affix’)-Unterscheidung als nützlich erweist. Höhle geht dieser Frage durch systematische Überprüfung vieler Datentypen nach, deren Relevanz in der Literatur unterstellt wird bzw. die in dieser Richtung suggestiv sind. Dazu gehören vor allem

<sup>20</sup> Diesen Hinweis verdanke ich einem Seminarreferat von M. Gust/M. Klinge, Köln.

<sup>21</sup> Ob diese Beschränkungen ausgehend von den gebundenen Komposita oder von den rechtsstehenden Gliedern formuliert werden müssen, ist mir unklar. Probleme entstehen auf jeden Fall, da einerseits gebundene Komposita keine eigenen Lexikoneinträge haben, andererseits die Zweitglieder, die gebundene Komposita nicht als Erstglieder zulassen (so etwa *-ling, -haft*, adjektivische Zweitglieder), durchaus an normale freie Komposita antreten. Ich sehe nicht, wie das mit den normalen Mitteln eines Lexikoneintrags zu beschreiben wäre. Fraglich ist darüber hinaus, ob die sog. „gebundenen Komposita“ überhaupt als solche aufgefaßt werden können, da es z. B. die in *Allwetterkleidung, gutartig, hochkarätig* vertretenen Typen als freie Komposita nicht gibt.

- semantische Korrelationen (Sind Wurzeln auf andere Gehalte spezialisiert als Affixe oder als semantische Nuklei unterschiedlich geeignet? (S. 84f.);
- Flektierbarkeit und Wortartdetermination (S. 89, 104f.);
- Distribution starker und schwacher Grenzen (S. 89–92), und damit zusammenhängend
  - grenzabhängige phonologische Erscheinungen,
  - Verteilung von Fugenelementen,
  - Koordinations- bzw. Tilgungserscheinungen;
- Vererbung syntaktischer Argumente (S. 93–96).

Dabei ergeben sich vielfach interessante Isoglossen und zum Teil bemerkenswerte Korrelationen (vgl. etwa S. 89ff.), aber keine gesetzhaften Korrelationen zur ‘Komposition:Derivation’-Unterscheidung im üblichen Sinn: Wo immer man sucht, „findet man statt Unterschieden nur Gemeinsamkeiten“ (S. 88). Höhles Fazit resümiert (HA 3): Diese Unterscheidung ist irrelevant.

3.1. Höhles Feststellungen sind bemerkenswert und in keinem Fall ohne Konsequenz: Denn die ermittelten Gemeinsamkeiten zwischen Komposita und Derivata bzw. Wurzeln und Affixen müssen darstellbar sein, und das sind sie nur, wenn Wurzeln und betroffene Affixe auf den jeweils relevanten Beschreibungsebenen als Einheiten gleicher Art ausgewiesen sind, das heißt bei der Natur der o. a. Prozesse, wenn sie Wörter sind.

Aber der Schluß auf gänzliche Irrelevanz der ‘Komposition:Derivation’-Unterscheidung geht weit über das Bewiesene hinaus: Erstens bezieht sich Höhles Beweisführung fast nur auf Suffix(derivat)e; ob sie sich auf Präfix(derivat)e übertragen läßt, scheint zweifelhaft.<sup>22</sup> Zweitens und vor allem aber ist die Untersuchung unvollständig: Zwar überprüft Höhle so gut wie alle Möglichkeiten wortbildungsexterner Korrelationen,<sup>23</sup> spart jedoch den Bereich wortbildungs-

<sup>22</sup> Die Gemeinsamkeit von Präfixen und Wurzeln scheint sich auf die Teilnahme an Koordinations- und Tilgungsprozessen zu beschränken (s. Höhle S. 90); auch diese ist im Bereich echter Präfixe (*‘einerseits un-, andererseits hochzufrieden, \*ungekonnt und -interessant, \*Erz- und sonstige Katholiken, ?ur- und mittelalte Fossilien*) selten. – Was Präfixderivata und Komposita trennt, scheint in jedem Fall weitaus gravierender: Die typische Präfixfunktion der Intensivierung, Steigerung bzw. emotionalen Stellungnahme, bezogen aufs Zweitglied, hat bei Erstgliedern in Komposita m. E. keine Parallele; die damit öfters verbundene Umkategorisierung des Gesamtworts zu einem relationalen Nomen (im Gegensatz zur verallgemeinerten Kompositionsregularität, s. Fanselow 1981: 141ff.), vgl. *Obergenosse, Hauptgericht, Lieblingsgericht*, kommt als semantisches Erstglied-Zweitglied-Verhältnis bei normalen Komposita ebenfalls nicht vor. Vor allem aber besteht der kategoriale Unterschied, vgl. § 1.

<sup>23</sup> Die wenigen möglichen Relativierungen (vgl. zu semantischen Distributionsbesonderheiten von Wurzeln vs. Affixen etwa Plank 1981: 15ff.) und Ergänzungen (z. B. vergleichende Überprüfung der Betonungsmuster) ändern das Gesamtbild im wesentlichen nicht.

interner Gegebenheiten in Gänze aus. Genau hier gibt es aber Indizien dafür, daß die 'Komposition:Derivation'-Unterscheidung in gewissem Umfang relevant ist.

3.2. Damit sind primär nicht die i. e. S. distributionellen Unterschiede gemeint, obwohl sie auf den ersten Blick frappant sind. So läßt sich feststellen, daß die einzelnen Suffixe

- sich im allgemeinen nur mit Erstgliedern ganz bestimmter Kategorie verbinden (z. B. *-tum* produktiv nur mit Nomina, *-ig* produktiv nur mit Nomina, Adverbien, (Verben)),
- ihre Erstglieder auf Unterkategorien beschränken können (so Verben auf transitive Verben bei *-bar*, Nomina auf Personennamen bei *-sch*, vgl. *Gallistlsche Krankheit*),
- Derivate mit bestimmten Suffixen als Basen ausschließen können, so *-ig* Derivate auf *-heit/-keit/-nis/-ling/-schaft/-tum/-ung* (Fleischer 1975: 259), vgl. auch die Distribution von *-heit/-ig)keit* (ebd.: 152),
- gegenüber der Komplexität des Erstglieds sensitiv sein können, so etwa *-e* bei adjektivischen Basen, ebenso *-heit* vs. *-(ig)keit*,
- klassifiziert nach  $\pm$  nativ ihre Basen selektieren: Nichtnative Suffixe verlangen durchweg nichtnative Erstglieder,<sup>24</sup> vgl. (9):

(9) \*Frechität, \*zwingent, \*zeitwortal, \*Grenziker, \*Sprachist

Kaum eine dieser Zweitglied-Erstglied-Restriktionen hat eine Parallele im Bereich der Komposita, insbesondere nicht im Bereich der Nominalkomposition.

Auf den zweiten Blick sind diese Unterschiede aber mit Höhles Theorie durchaus in Einklang zu bringen, denn nur die lexikalische Charakterisierung eines Elements als gebunden bietet ja in dessen Modell überhaupt für Selektionsrestriktionen einen Anhaltspunkt. Da Affixe vs. Wurzeln gerade als gebunden vs. frei charakterisiert sind,<sup>25</sup> ist die Selektionsfreiheit von Wurzeln geradezu zu erwarten; die Beschränkungen bei Affixen nutzen lediglich den vorgegebenen theoretischen Spielraum in verschiedener Weise aus. Darüber hinaus scheint beim o. a. Ausschluß bestimmter Suffixkombinationen (*\*-heitig* etc.) die sog. schwache Grenze wiederum eine mitbedingende Rolle zu spielen, so daß von einer Suffix-Eigenheit i. e. S. wahrscheinlich nicht die Rede sein kann.

24 Daß diese Selektionsbeschränkung (von links nach rechts formuliert) Gesetzescharakter hat (vgl. auch Plank 1981: 132), ergibt die Überprüfung der Fremdsuffixe im [+N]-Bereich (vgl. Fleischer 1975: 189 ff., 283 ff.) zweifelsfrei. Gelegentliche Scherzbildungen (*Benehmität*, s. ebd. 193; *schauderös* etc.) und die wenigen usuellen Ausnahmen (z. T. erst nach heutiger + nativ-Klassifikation) wie *Schwulität*, *Flötist*, *Harfenist* entkräften dies nicht, da die produktiven Wortbildungsprozesse mit Fremdsuffixen in jedem Fall (auch bei *-ität*, *-ist*) dem o. a. Gesetz folgen.

25 Von der in § 2 besprochenen Existenz gebundener Wurzeln ist hier abgesehen.

Damit sind wohl auch die meisten als Reihenfolge<sup>26</sup> oder Rekursivitätsbeschränkungen verbuchten Eigentümlichkeiten von Suffix(derivat)en gegenüber Wurzeln bzw. Komposita, vgl. (10)/(11), bereits abgedeckt: Sie sind bei genauem Hinsehen nichts anderes als Reflexe der eben besprochenen unterschiedlichen Selektionsgegebenheiten.

- (10) (a) haushoch – Hochhaus, Fensterglas – Glasfenster, ...  
 (b) -schaftlich – \*-lichenschaft, -erin – \*-iner, -heitlich – \*-lichkeit, ...
- (11) (a) Zinseszins, Geldbeutelbeutel – \*Altertumstum, \*Provinzlerler, \*rötlichlich;  
 (b) Krankenkassenkostendämpfungsgesetz ... (z. B. ... (es)entwurf, ...entwurfsberatung) – Unverhältnismäßigkeit (\*...ung, \*...haftig)

3.3. Höhles Theorie läßt die Art möglicher Selektionsrestriktionen für gebundene Elemente weitgehend offen. Da es morphologische Restriktionen gibt, z. B. auf Simplexbasen (s. o.), liegt es nahe, auch die Zulässigkeit von Komposita vs. Suffixderivaten als Ableitungsbasen zu überprüfen. Auch hier läßt sich der Befund weiter mit (HA 3) vereinbaren: Wo immer Komposita zulässig sind, sind es auch Suffixderivata und umgekehrt;<sup>27</sup> die häufigen Negativrestriktionen bei einzelnen Suffixen sind stets durch Aufzählung, also ohne Rekurs auf ein spezifisches Affixmerkmal dieser Elemente, zu formulieren.

Trotzdem ist auffällig, daß solche Einzelrestriktionen immer nur [X + Suffix]-Wörter betreffen, niemals aber Wurzeln, seien sie gebunden oder frei, reihenbildend oder nicht.<sup>28</sup> Auch wenn unklar ist, wo und wozu dieses Faktum in der Grammatik ausgedrückt werden sollte – erwartbar ist es von Höhles Theorie her auf keinen Fall. Das gleiche gilt für die Restriktionen des sehr produktiven Erstgliedtypus sog. „gebundener Komposita“ in Zusammenbildungen, wo nur echte Komposita auftauchen; die gebundene Affixbildung in *feiertümlich* (Fleischer 1975: 268) ist eine seltene, keineswegs usuelle Ausnahme.<sup>29</sup>

26 Vgl. hierzu etwa Schultink 1980; reiche Anregungen finden sich bei Plank 1981: Kap. 3, bes. S. 127 ff. – Die Abfolgeverhältnisse im Deutschen sind leider im einzelnen so gut wie unerforscht.

27 Basis dieser Aussage ist eine Grobüberprüfung sämtlicher Derivationsmuster im [+N]-Bereich nach Fleischer 1975. Die Feinüberprüfung bez. möglicher Produktivitätsunterschiede der beiden Basentypen steht noch aus. – Die Gleichförmigkeit gilt im übrigen auch für die Komposition, vgl. vor allem den [A + N]-Typus, wo Komposita wie Suffixderivata (da allerdings nur + native) als Erstglieder ausgeschlossen sind.

28 Es geht hier natürlich um systematische Bildungsbeschränkungen, nicht um sog. Akzeptabilitätslücken, wie sie etwa existente Synonyme oder Homonyme verursachen (vgl. hierzu Motsch 1977: 183 f.).

29 Auch unter den „gebundenen (echten) Komposita“ gibt es reihenbildende Zweitglieder (etwa *-farb*, vgl. *lachs-/creme-/eierschalen-/...farben/farbig*); das Fehlen gebundener Suffixderivata kann also von daher nicht erklärt werden.

3.4. Von Höhles Theorie her unvorhersagbar ist auch folgender Unterschied: Innerhalb komplexer Wörter sind Wurzeln grundsätzlich positionsvariabel, Affixe hingegen positionsfest, das heißt: entweder auf Erst- oder auf Zweitgliedposition spezialisiert. Daß dies nicht auf die nach Höhle definierenden Suffixeigenschaften Gebundenheit und Reihenbildung zurückgehen kann, zeigen Fälle gebundener und freier reihenbildender Wurzeln, die trotzdem positionsvariabel sind, vgl. (12)/(13):

- (12) *Astronaut* – nautisch; *sympathisch* – Unsympath; *Politclown* – unpolitisch – Kosmopolit
- (13) (a) *Traum* (-ergebnis, -frau, -note, -job, ...) – *Kindertraum*  
*Szenensprache* – (Drogen-, Literatur-, ...) *Szene*  
 (b) *Intensiv* (-station, -kurs, -training, ...) – (kosten-, leistungs-, wartungs-) *intensiv*  
*Marathon* (-sitzung, -klinge, ...) – (Gipfel-, Agrar-, ...) *marathon* (Carstensen 1981: 20)

(13b) zeigt dabei, daß die gleiche Wurzel sowohl in Erst- wie in Zweitposition reihenbildend werden kann; dies scheint mir auch für gebundene Wurzeln wie *polit-* nicht prinzipiell ausgeschlossen. Daß möglicherweise also überhaupt kein Zusammenhang zwischen Reihenbildung und Positionsfestigkeit besteht, bestätigen auch Fälle wie *Killer*, die offenbar nicht als Zweit- oder Erstglied, sondern „als Bestandteil eines Kompositums [...] immer populärer [werden]: *Schmerzkiller, Killersatellit, Beamtenkiller, Fleckenkiller, Killerkrebs, Killerphrase* etc.“ (Carstensen 1981: 17).

Die Positionsfestigkeit von Affixen kann also nicht anders als in (14) beschrieben werden bzw. – berücksichtigt man das Ergebnis von § 1 – in Form von (15); jeder Austausch von [+ Affix] durch 'gebunden' und/oder 'reihenbildend' ist falsch.

- (14) Elemente mit dem Merkmal [+ Affix] haben immer und nur einseitig gerichtete Selektionsrestriktionen.
- (15) Wörter mit dem Merkmal [+ Affix] haben immer und nur linksgerichtete Selektionsrestriktionen.

Da (14)/(15) die Form möglicher Lexikoneinträge erheblich beschränken, sind sie wichtig genug, um in die Grammatik in irgendeiner Form aufgenommen zu werden. Damit liegt ein erstes Argument gegen (HA 3) vor.

Für Wurzeln ist eine zu (14/15) parallele Einschränkung der Form möglicher Lexikoneinträge nicht möglich, da es auch positionsfeste Wurzeln gibt (*Euro-, Öko-, fanat-* etc., vgl. § 2). Diese Eigenschaft hat aber hier insofern einen anderen Rang, als sie durch Wortbildungsvorgänge beseitigt werden kann, vgl. die nicht

ganz seltenen Neu- bzw. Gelegenheitsbildungen vom Typ (16). Entsprechende Bildungen von Affixen sind offensichtlich unmöglich.<sup>30</sup>

- (16) Multi, Chaot, Unsympath, Eppler-Ökos (SPIEGEL, 17.5. 1982: 18), Lekte (für: Sozio- und Dialekte zusammen)

Auch dieser Unterschied zwischen Wurzeln und Affixen kann nur mithilfe des zusätzlichen [ $\pm$  Affix]-Merkmals ausgedrückt werden, etwa wie in (17) – ein zweites Argument gegen (HA 3).

- (17) Nur Wörter mit dem Merkmal [– Affix] können durch Wortbildungsprozesse „entbunden“ werden. Wörter mit dem Merkmal [+ Affix] nehmen nur an positionsbewahrenden Prozessen teil.<sup>31</sup>

3.5. Die vielleicht wichtigsten Argumente ergeben sich jedoch bei Betrachtung der Produktivitätsverhältnisse und der sie charakterisierenden Regeln:

3.5.1. Die Kompositionstheorie der Affigierung setzt voraus, daß Komposita und Affixderivata gleichen Typs (etwa [N + N]) sich der gleichen Wortbildungsregel fügen. Dies schließt unterschiedliche Bildungsbeschränkungen nicht aus, solange die zusätzlichen Beschränkungen auf Seiten der Affixderivation liegen, wo sie mit den Mitteln des Lexikoneintrags auszudrücken sind. Von daher ist erwartbar, daß sämtliche Strukturmöglichkeiten von Derivaten sich auch bei Komposita gleichen Typs wiederfinden, aber nicht notwendig umgekehrt.

Bei Typen wie [N + N], [V + N], die im Kompositionsbereich praktisch unbegrenzt produktiv sind, trifft das natürlich problemlos zu. Nicht aber beispielsweise bei [A + N]: Die Bildung von [A + N]-Komposita ist sowohl morphologisch wie semantisch stark restringiert, insofern einerseits (native) suffigierte Adjektive, andererseits evaluative Adjektive als Erstglieder ausgeschlossen sind; in Sonderheit fehlen entsprechende Personenbezeichnungen (vgl. Fleischer 1975: 84f., 89f.; 1978: 82), vgl. (18/19). Darüber hinaus ist das Muster selbst in diesem eingeschränkten Rahmen wenig produktiv. – Die Bildung nominaler Suffixderivate mit adjektivischem Erstglied geht dagegen ohne weiteres über all diese Beschränkungen hinaus, vgl. (18'/19'); gerade das Suffix *-heit/-ig)keit* ist auch außerordentlich produktiv.

30 Dagegen sprechen auch nicht gelegentliche freie Verwendungen von Affixen (*-zig Jahre, all diese -ismen*, vgl. Vögeding 1981: 69), da *zig* in dieser Verwendung idiomatisiert ist und *ismus* in N-Positionen in keiner Weise frei eintreten kann, also kaum als abgeleitetes Wort (Nomen) i. e. S. gelten kann.

31 Die normalen Affigierungsprozesse sind natürlich immer positionsbewahrend. Das gleiche scheint aber auch für Vorgänge wie Suffixerweiterungen bzw. produktive Suffixkombinationen wie *-erei, -erisch*, (früher *-haftig*) zu gelten (der einzige fragliche Fall könnte die *ge- ... e*-Bildung sein).



- (18) \*Farbiggraphik, \*Pflanzlichkost, \*Bargeldlosverkehr  
 (19) \*Feigmann, \*Primitivperson, \*Wüstkerl  
 (18') Farbigkeit, Herrlichkeit, Bargeldlosigkeit  
 (19') Feigling, Primitivling, Wüstling

Dies zeigt, daß entgegen Höhles Theorie die Wortbildung im Kompositions- und Derivationsbereich zum Teil sehr verschiedenen Regeln folgt und sie auch zum Teil verschieden ausnutzt. Daß dieser Unterschied nur bei zusätzlicher Kennzeichnung der Zweitglieder als Wurzel vs. Affix beschrieben werden kann, ist evident.

3.5.2. Restriktionen im Kompositions- und Derivationsbereich unterscheiden sich nicht nur im einzelnen, sondern grundsätzlich: Die Restriktionen bei Affixen gehen vom Einzelelement aus – *-bar* hat andere als *-haft*, *-ig* oder *-wert*; Generalisierungen über Affixe der gleichen Wortklasse hinweg sind nicht möglich. Bei Komposita hingegen gehen sie gerade nicht vom Einzelelement aus; nicht Zweitglieder wie *-haus*, *-blau* etc. beschränken jeweils das Erstglied, sondern die in Zweitposition auftauchende Wortklasse insgesamt: N verbindet sich nicht mit suffigiertem A als Erstglied, V + V taucht selten auf, „gebundene Komposita“ sind vor A ausgeschlossen etc. etc. Dies bestätigt das Ergebnis von § 3.5.1, geht aber zugleich weit darüber hinaus: Da Höhles Theorie Wortbildungsrestriktionen nur mit den Mitteln des Lexikoneintrags ausdrücken kann bzw. soll, sind die kompositionstypischen Restriktionen grundsätzlich nicht zu beschreiben. Die Verfügbarkeit eines zusätzlichen lexikalischen Merkmals [ $\pm$  Affix] ändert daran nichts, da sie die Einzelwortspezifik möglicher Selektionsrestriktionen nicht aufhebt. Ein neuer bzw. zweiter Beschreibungsort für Wortbildungsregeln und -beschränkungen ist also unvermeidlich, worauf auch das Versagen von Höhles Theorie vor reihenbildenden freien Wurzeln bereits hindeutete (s. o. § 2.2).<sup>32</sup>

Damit ist auf jeden Fall – entgegen (HA 3) – ein fundamentaler Unterschied zwischen Komposition und Derivation nachgewiesen. Daß er gerade bei der Beschreibung des zentralen Kreativitätsaspekts auftritt, ist sicher nicht zufällig, da Höhles Theorie von vornherein eher als Wortstruktur- denn als Wortbildungstheorie konzipiert zu sein scheint. Diese Unterscheidung ist allerdings noch zu begründen (s. u.).

3.6. Bleibt ein letzter Hinweis auf weitere Bereiche argumentationsträchtiger Wortbildungsdaten. Hierzu gehört zum einen die Beobachtung, daß die existie-

<sup>32</sup> Ebenso wenig kann Höhles Theorie das Problem des graduellen Übergangs von nichtreihenbildenden zu reihenbildenden Elementen lösen, das einen wesentlichen Teil der Affixoidproblematik ausmacht. Die Behauptung, „die Form des Lexikoneintrages ist flexibel genug, alle [...] Formen des Übergangs [...] zwischen Derivation und Komposition präzise und adäquat zu erfassen“ (S. 87), trifft deshalb nur halb zu.

renden „Funktionsgemeinschaften“ von Wortbildungsmitteln nur affixintern zu operieren scheinen,<sup>33</sup> u. ä. – Zum anderen gehört hierzu die Beobachtung sprachspezifischer Vorlieben für Komposition oder Derivation: So bevorzugt das Lateinische etwa eindeutig die Derivation (Buck 1963: 354); das Deutsche gilt – etwa im Vergleich zum Englischen – als ausgesprochen kompositionsfreudig; im Französischen ist die Komposition wortbildungsmäßig eine Randscheinung, aber im allmählichen Ausbau begriffen (Rohrer 1967: 215) etc. Wäre der Unterschied zwischen Wurzel und Affix tatsächlich nichts weiter als eine lexikalische Idiosynkrasie, wären solche Verteilungen nicht zu erwarten; diese setzen vielmehr ein implizites Bewußtsein der Eigenständigkeit beider Wortbildungsverfahren voraus. Damit zeichnet sich eine weitere Bestätigung der Fundamentalität der Komposition: Derivation-Unterscheidung ab.

4. Zu (HA 4) und (HA 5). Daß (HA 4) einzuschränken ist, folgt bereits aus dem Ergebnis von § 1: demnach vertreten Präfixbildungen einen Strukturtyp – nämlich [ $x_0 \phi Y^0$ ] –, den die Phrasenstrukturregeln überhaupt nicht erzeugen können (s. auch Höhle S. 79). Ob es bei dieser einen Einschränkung bleibt, kann hier nicht generell diskutiert werden. Einzugehen ist aber auf den einen Fall, an dem Höhle zugleich die Notwendigkeit interner Konstituentenstruktur im Sinne der Kompositionstheorie der Affigierung beweist (S. 106–109): die sog. affixlose Derivation.

4.1. Berücksichtigt man die Kompositionsregularität (3), kann es nach Höhles Theorie Wörter der Struktur [ $x_0 [y_0 \phi]$ ] nicht geben. Demgemäß dürfen Ableitungen wie *Tritt* auch nicht wie (20a), sondern allenfalls wie (20b, c) strukturiert sein. Da die Annahme von Nullsuffixen ebenfalls nicht in Frage kommt,<sup>34</sup> bleibt als einzige theoriekonforme Strukturmöglichkeit (20c).

(20) (a) [ $N [V \text{tritt}]$ ] (b) [ $N [V \text{tritt}] [N \emptyset]$ ] (c) [ $N \text{tritt}$ ]

Demnach unterscheidet sich etwa die Strukturierung deverbativer Ableitungen mit und ohne Suffix in der Weise, daß nur bei Suffixderivata die Basis als V kategorisiert ist, vgl. (21):

<sup>33</sup> Jedenfalls stören oder begrenzen funktionsverwandte Wurzeln und Affixe wie *Mann/Gerät* vs. *-er* in *er*-Bildungen von Berufs- und Instrumentbezeichnungen sich gegenseitig nicht.

<sup>34</sup> Die generelle und oft diskutierte Problematik der Annahme von Nullsuffixen innerhalb der Derivation wird innerhalb der lexikalistischen Theorie dadurch verschärft, daß Affixe Wörter sind, daß es phonologisch unrealisierte Wörter aber allgemein nicht gibt. – Dies wird von Toman (1980: § 31f.) übersehen, wenn er die Interpretation der betreffenden Bildungen als Null-Ableitungen als lexikalistisch notwendig (bzw. durch die lexikalistische Theorie als bestätigt) ansieht.

- (21) (a) [<sub>N</sub> unter <sup>^</sup>schied] (b) [<sub>N</sub> [<sub>V</sub> unter <sup>^</sup>scheid] [<sub>N</sub> ung]]  
(Höhle S. 109)

Mit diesen unterschiedlichen Ableitungstypen korrelieren unterschiedliche Betonungsmuster: Derivate ohne Suffix haben Anfangsbetonung soweit möglich, Derivate mit Suffix haben Stammbetonung soweit möglich.<sup>35</sup> Höhle verweist nun zum einen darauf, daß diese Betonungsmuster wortartspezifisch sind: Anfangsbetonung ist substantivtypisch, Stammbetonung verbtypisch (S. 107), und zum anderen, daß sich die Betonung von Konstituenten komplexer Wörter nach der unmittelbaren Kategorie der Konstituente, nicht der des Gesamtwortes richtet (ebd.). Damit, so argumentiert Höhle, stehen nun tatsächlich allein Strukturierungen wie (21) in Einklang, denn: Hätte *Unterschied* eine Struktur analog (20a, b), müßte es verbtypisch stammbetont sein; wäre *Unterscheidung* nicht intern strukturiert wie in (21b), sondern etwa in Form von [<sub>N</sub> unter <sup>^</sup>scheid <sup>^</sup>ung], müßte es substantivtypisch anfangsbetont sein. Beides ist nicht der Fall; damit ist (HA 4) in wesentlichen Punkten bestätigt.

Höhles Argumentation scheint überzeugend, zumal sie sich an Derivaten von Verben mit dem Erstglied *zurück* bestätigt läßt: Während dieses bei Suffixableitung in der Regel erhalten bleibt, wird es bei suffixloser Ableitung stets durch *Rück-* ersetzt, vgl. (22):

- (22) (a) Zurückweisung, Zurückdrängung, Zurücklegung, ...  
(b) Rückgang, Rückkehr, Rückzug, Rücktritt, ...

Da auch die Verteilung von *rück-* vs. *zurück-* wortartspezifisch ist – *rück-* ist substantivtypisch, *zurück-* völlig verbtypisch (s. Öhmann 1944, Fleischer 1975: 312) – und die Bildungen in (22b) zweifellos als Ganzes auf die entsprechenden *zurück-*Verben zu beziehen sind, ist die Verteilung (22a) vs. (22b), insbesondere das völlige Fehlen affixlos derivierter *Zurück-*Bildungen, wieder nur auf der Grundlage von Strukturierungen wie (21) zu erklären.<sup>36</sup>

<sup>35</sup> Ausnahmen bilden bei Suffixderivaten etwa die Bildungen auf *-ei*, *-al* (diese Suffixe ziehen stets den Hauptton auf sich (s. Höhle S. 79)), bei suffixlosen Derivaten die Ableitungen von Präfixverben auf *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-*, *zer-* (die grundsätzliche Unbetonbarkeit dieser Suffixe vererbt sich auf die Nominalisierung; vgl. *Behelf*, *Entscheid*, *Erhalt*, *Verschleiß*, *Zerfall* etc.). Wenn die Unbetonbarkeit nicht idiosynkratisch vermerkt, sondern aus der phonologischen Gestalt der Präfixe gefolgert wird (und zwar aus zugrundeliegendem *e*, vgl. Kiparsky 1966: 72), muß allerdings die Charakterisierung als Präfix für die Akzentregeln in irgendeiner Weise zugänglich sein; gebundene Erstglieder wie *Ren(tier)*, *Eben(holz)*, *Eber(esche)*, *Tele-* sind betont.

<sup>36</sup> Nach dieser Beschreibung sind – m. E. zu Recht – die vereinzelt Partizipien und häufigeren Verben auf *rück-* (*rückblickend*, *rückwirkend*, *rückzahlen*, *rückbilden*, *rückvergüten* etc.) als Rückbildungen aus den entsprechenden Nomina zu erklären.

Trotzdem wirft diese Analyse bei näherer Betrachtung grundsätzliche Probleme<sup>37</sup> auf:

Das erste Problem betrifft die interne Struktur affixloser Derivata. Bei deverbalen Substantiven dieser Art sind sowohl einfache wie komplexe Basen möglich, vgl. *Griff*, *Stau*, *Treff*, *Betreff*, *Zerfall*, *Ausbruch*, *Einkehr*, *Unterschied*, *Widerruf* etc. Zweifellos haben die entsprechenden komplexen Verben eine interne Struktur, etwa [<sub>V</sub> [<sub>VZ</sub> aus] [<sub>V</sub> brech]], [<sub>V</sub> [<sub>V</sub> be] [<sub>V</sub> treff]], [<sub>V</sub> [<sub>P</sub> wider] [<sub>V</sub> ruf]], [<sub>V</sub> [<sub>P</sub> unter] [<sub>V</sub> scheid]].<sup>38</sup> Was geschieht mit dieser Struktur bei affixloser Derivation? Nach Höhles Theorie darf sie nicht erhalten bleiben, denn sowohl [<sub>N</sub> [<sub>V</sub> [<sub>P</sub> wider] [<sub>V</sub> ruf]] wie [<sub>N</sub> [<sub>P</sub> wider] [<sub>V</sub> ruf]] ist lexikalisch eine klar unzulässige Struktur. Warum und wie aber sollte andererseits die interne Struktur verschwinden? Diese Frage stellt sich, gleichgültig ob die affixlose Derivation von komplexen Basen produktiv ist oder nicht – solange sie vollmotiviert sind, werden usuelle wie ad-hoc-Bildungen ja in gleicher Weise von Höhles Analyse erfaßt. Darüber hinaus müßte in jedem Fall, auch wenn alle einschlägigen Bildungen als Ganzes lexikalisiert wären, (via lexikalische Redundanzregel) ausdrückbar sein, daß *be-*, *ent-*, *er-*, *zer-*, *ver-* grundsätzlich nur Verben bilden; dies allein setzt schon die Identifizierbarkeit der Zweitglieder von *Behelf*, *Verriß* etc. als verbal voraus.<sup>39</sup>

Das zweite Problem betrifft die Beschreibung der affixlosen Wortbildungsmuster, vgl. (23):<sup>40</sup>

- (23) (a) V → N: Schau, Schwenk, Treff; Abflug, Verweis, Unterschied;  
(b) N → V: bagger(n), öl(en); barzel(n); miau(en);

<sup>37</sup> Es gibt auch faktische Detailprobleme, etwa mit *e-*Ableitungen, die trotz verbaler Basis substantivtypische Betonung (vgl. *Übernahme*, *Übergabe*) und *Rück-*-Bildung (vgl. *Rückgabe*, *Rücknahme*, *Rücklage(n)*, *Rücksprache*) aufweisen. Ich gehe davon aus, daß sie durch nichtsuffixale Einstufung des *-e* zugunsten von Höhles Analyse zu lösen sind.

<sup>38</sup> Ob die Erstglieder richtig kategorisiert sind, kann hier offen bleiben, vgl. aber zu VZ-Erstgliedern Höhle, S. 101–104. – Höhle (mdl. Mitt.) stellt sich die Kategorisierung der betreffenden Komplexe anders vor; ich sehe aber nicht, wie die angesprochenen Probleme zu umgehen wären.

<sup>39</sup> Ohne die Existenz einer solchen Redundanzregel wäre nicht erklärbar, weshalb es bei *Be-*, *Ver-*, *Ent-*, *Er-*, *Zer-* Substantiven zu keinerlei Analogiebildungen mit nur nominaler Basis (etwa *\*Bekampf*) kommt. Für betonbare verbtypische Erstglieder wie die sog. „Verb“-Zusätze (VZ) und die „unfesten“ Präfixe sind solche nicht auszuschließen (vgl. Bildungen wie *Aufgalopp*, *Abgas*, *Umweg*, *Anweg*, *Widerwort* etc.), obwohl hier erst eine vergleichende sprachgeschichtliche Untersuchung von nominalen vs. verbalen Präfixen u. ä. den nötigen detaillierten Aufschluß bringen könnte. – Die unmittelbar möglichen Partizip-II-Bildungen mit unbetonbaren Verbalpräfixen (vgl. auch Höhle S. 105) tangieren die o. a. Redundanzregel nicht wesentlich.

<sup>40</sup> Das zu (23a–f) jeweils Gesagte folgt Fleischer 1975. Ich beschränke mich dabei auf den Bereich zweifelsfrei affixloser Derivation, ohne auf die umstrittene Abgrenzung zur Konversion (substantivierten Infinitiven, Adjektiven etc.) einzugehen.

- (c) A → V: bleich(en), schwärz(en), glätt(en), weit(en), grün(en);
- (d) V → A: —
- (e) A → N: Gut, Leid, Naß, Rot, Deutsch;
- (f) N → A: (angst, ernst, klasse)

Dabei sind offensichtlich die gleichen Kategorien relevant wie bei der Affixderivation:

- Hier wie dort können die einzelnen Typen unterschiedlich produktiv sein: So ist Typ (23f) so gut wie unproduktiv; (23e) heute ebenfalls, mit Ausnahme des offenen Musters deadjektivischer Farb- und Sprachbezeichnungen. Typ (23b) hingegen ist eindeutig produktiv, und auch bei (23a, c) scheinen wenigstens mit Simplexbasen Neubildungen öfters vorzukommen.
- Hier wie dort ist es sinnvoll, von gerichteten Ableitungsverhältnissen und damit von einer Ableitungsbasis auszugehen, wie schon allein die unterschiedliche Produktivität von (23a) vs. (23e) einerseits und von (23c) vs. (23d) andererseits zeigt.
- Hier wie dort treten über die typkonstituierenden kategorialen Beschränkungen hinaus gelegentlich auch nichtkategoriale auf, so etwa die o. a. Beschränkung des produktiven Typs (23c) auf Simplexbasen.
- Hier wie dort – genau wie etwa bei *-ig*-Adjektiven – bilden sich semantische Reihen aus, z. B. instrumentale, ornative, lokative Verben etc. bei (23b), Inchoativa und Kausativa bei (23c) etc.
- Auch die Flexionseigenschaften nominaler Derivata, der einzigen, bei denen es Wahlmöglichkeiten gibt, scheinen wenigstens teilweise von der Basis her vorhersagbar: Deadjektivische Derivata sind stark flektierte Neutra, deverbale Derivata sind, falls dem produktiven Untertyp mit Simplexbasis zugehörig, stark flektierte Maskulina, die – soweit feststellbar – den *s*-Plural verlangen (vgl. *Treff, Schwenk, Dreh, Stau*).<sup>41</sup>

Diese Parallelen stehen zu Höhles Theorie im Widerspruch, nach der sich Derivation mit und Derivation ohne Affix grundsätzlich unterscheiden (s. auch S. 109). Der Widerspruch läßt sich zwar auflösen, wenn man sorgfältig zwischen Aspekten der Wortgebildetheit und der Wortbildung trennt: Höhles Feststellung der Verschiedenheit von Derivata mit und ohne Affix betrifft offenbar nur ersteres; die aufgezeigten Parallelen in der Wortbildung tangiert sie nicht. Dafür aber tritt nun die Begrenztheit von Höhles Theorie deutlich zutage, denn zur Beschreibung der Wortbildungsfakten der affixlosen Derivation hat sie nichts beizutragen: Die dafür bei der Affixderivation verfügbaren Mittel kommen nicht in Frage, da es ja per definitionem an den dazu notwendigen Affixen bzw. deren Lexikoneinträgen fehlt; darüber hinaus bleibt auch völlig offen, wo und

41 Einzige mir bekannte Ausnahme ist *die Schau*, für die sich allerdings mehrere (noch zu überprüfende) Erklärungen anbieten.

vor allem wie diese Fakten sonst zu repräsentieren wären.<sup>42</sup> Sicher ist nur, daß ein Problem jede denkbare theoriekonforme Lösung überdauert: Die Wortbildungsparallelen zwischen Derivationen mit und ohne Affix bleiben bei der gegebenen Beschreibung der Affixderivation unausdrückbar.

4.2. Die gerade besprochenen Probleme haben gezeigt, daß im Bereich der affixlosen Derivation a) die Wortstruktur den Wortbildungsvorgang in nichts spiegelt, b) die strikt lexikalistischen Beschreibungsmittel keinen der relevanten Wortbildungsaspekte erfassen. Ähnliches dürfte auch für das nicht unbedeutende Wortbildungsmuster der Kürzung gelten. Von daher ist eine Generalisierung von (HA 5) auf die gesamte Wortbildung von vornherein ausgeschlossen.

Da eine modularisierte Beschreibung der Wortbildung i. e. S. nichts Unmögliches ist (vgl. hierzu Toman 1980: 2ff.), ist das kein Einwand gegen eine strikt lexikalistische Beschreibung von Komposition und Derivation – solange sie funktioniert. Wir haben aber bereits in § 3 festgestellt, daß sie nicht funktioniert: Entgegen (HA 5) sind von den wesentlichen Wortbildungsfakten der Kompositionstypen nur die Produktivität – über die generative Phrasenstrukturregel (1) –, nicht deren jeweilige Beschränkungen zu erfassen; diese müssen genau wie die affixlosen Wortbildungsvorgänge (vgl. (b)) andernorts in der Grammatik beschrieben sein. Bemerkenswerterweise trifft auch (a) auf einige Fälle im Kompositionsbereich zu, vgl. (24) (es handelt sich – außer bei *Hausmann* – um belegte Ad-hoc-Bildungen):

(24) *Hausmann, Vorschußbrennesseln, Geisterpferd, Arbeitsbegräbnis* etc.

Der Wortstruktur nach sind das zweifellos Komposita. Der relevante Wortbildungsvorgang ist jedoch Analogie, und zwar zu lexikalisierten Einzelbildungen (*Hausfrau, Vorschußlöbberlein, Geisterfahrer, Arbeitsessen*); von diesen – nicht allein von den scheinbaren Grundwörtern – beziehen sie auch ihre Semantik.

Es liegt nun nahe, Fälle dieser Art in ein anderes – analogisches – Wortbildungsmodul zu verweisen und die lexikalistische Beschreibung von vornherein auf regelgeleitete Wortbildungsprozesse zu beschränken (vgl. Toman 1980: 6f.). Dies hätte den weiteren Vorteil für (HA 3), daß auch der störende Fall der Reihenbildung von Wurzeln (s. § 2.2) eliminiert werden könnte, deren weitgehend semantisch determinierter Ausbau auf wirksame Gruppenanalogie schließen läßt.

42 Daß Höhle ebenfalls mit dem Wortbildungsvorgang der direkten Umkategorisierung rechnet, geht aus S. 105, Anm. 16 hervor. – Zu einer lexikalistisch orientierten Theorie der affixlosen Derivation, die möglicherweise zu Höhles Vorstellungen passen könnte, vgl. Lieber 1981.

Wenn dies der richtige Weg ist – was ich annehme –, so hat das allerdings Folgen für die Reichweite einer lexikalistischen Wortbildungstheorie: Gerade im Bereich der Affixderivation, dem einzigen, wo sie sich auf den ersten Blick voll zu bewähren scheint, sind zweifelsfrei regelgeleitete Prozesse eher die Ausnahme, analogiegeleitete Prozesse die Regel. Wie Motsch 1977 einleuchtend gezeigt hat, gehören selbst hochproduktive Prozesse wie die *ig*-Bildung – trotz gewisser Wortartabhängigkeit – zur letzteren Kategorie; für die anderen hochproduktiven Typen auf *-ung*, *-bar*, *-isch*, *-heit*, *-er* etc. ist das meiner Übersicht nach – bei eventueller gesonderter Berücksichtigung ihrer transpositionellen Funktionen – ebenfalls wahrscheinlich. Damit aber wäre zu fragen, was Höhles Theorie überhaupt noch abdeckt: Nahezu alles, was herkömmlicherweise Komposition und Derivation zugerechnet wird, wäre außerhalb des lexikalistisch orientierten Wortbildungsmoduls zu beschreiben.

5. *Fazit*. Die Einzelergebnisse von §§ 2–4 zeigen, daß sich die Kompositionstheorie der Affigierung, verstanden als Wortbildungstheorie, nicht halten läßt: Keine der Annahmen (HA 1)–(HA 5) scheint vollständig richtig. Auch verstanden als Wortstrukturtheorie, ergeben sich Probleme, die allerdings im wesentlichen auf (A 1) beschränkt sind; die Einwände gegen (HA 2)–(HA 4) lassen (A 2)–(A 4) unberührt. Damit schiene eine „Kompositionstheorie der Suffigierung“ oder besser noch (wegen der Notwendigkeit eines lexikalischen [ $\pm$  Affix]-Merkmals) eine „Worttheorie der Suffigierung“ weiterhin vertretbar.

Wie die lexikalistische Theorie entsprechend zu modifizieren wäre, muß ich hier dahingestellt lassen. Ebenso wenig weiß ich, von der allgemeinen Richtung abgesehen,<sup>43</sup> wie alle hier angeführten Wortbildungsfakten, die Höhles Theorie nicht bewältigen kann, anders zu bewältigen wären. Das ist zweifellos unbefriedigend: Bekanntlich sind Theorien nicht durch Fakten widerlegbar, sondern letztlich nur durch bessere Theorien. In diesem Sinn ist eine Gegenkritik zu dieser Kritik nicht nur erwünscht, sondern notwendig.

#### Literaturnachweis

- [Aronoff 1976] Aronoff, Mark: *Word formation in generative grammar*. – Cambridge, Mass. & London: MIT Press 1976. = Linguistic Inquiry Monographs. 1.  
 [Buck 1963] Buck, Carl Darling: *Comparative grammar of Greek and Latin*. 9th ed. – Chicago; London: The University of Chicago Press 1963.  
 [Carstensen 1981] Carstensen, Broder: *Wörter der siebziger Jahre*. – In: Jahrbuch der Deutschdidaktik 1980. Hrsg. von Harro Müller-Michaels. – Kronberg/Ts.: Scriptor 1981. S. 8–31.

43 Sie gehen in die nichtkompositionelle „holistische“ Richtung, für die im Ansatz bei Motsch 1977, besonders nachdrücklich aber bei Plank 1981 plädiert wird.

- [Fanselow 1981] Fanselow, Gisbert: *Syntax und Semantik der Nominalkomposition. Ein Versuch praktischer Anwendung der Montaguegrammatik auf die Wortbildung im Deutschen*. – Tübingen: Max Niemeyer 1981. = Linguistische Arbeiten. 107.  
 [Fleischer 1975] Fleischer, Wolfgang: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. durchges. Aufl. – Tübingen: Max Niemeyer 1975.  
 [Fleischer 1978] –: *Regeln der Wortbildung und der Wortverwendung*. – In: Deutsch als Fremdsprache 15 (1978), 78–85.  
 [Grimm 1873] Grimm, Jacob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 5. Bearbeitet von Rudolf Hildebrand. – Leipzig: Hirzel 1873.  
 [Höhle 1982] Höhle, Tilman N.: *Über Komposition und Derivation: Zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen*. – In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 1 (1982), 76–112.  
 [Kiparsky 1966] Kiparsky, Paul: *Über den deutschen Akzent*. – In: Studia Grammatica 7: Untersuchungen über Akzent und Intonation im Deutschen. – Berlin: Akademie-Verlag 1966. S. 69–98.  
 [Lieber 1981] Lieber, Rochelle: *Morphological conversion within a restrictive theory of the lexicon*. – In: The scope of lexical rules. Ed. by M. Moortgat e. a. – Dordrecht: Foris 1981. = Linguistic Models. 1. S. 161–200.  
 [Motsch 1977] Motsch, Wolfgang: *Ein Plädoyer für die Beschreibung von Wortbildungen auf der Grundlage des Lexikons*. – In: Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9. bis 10. Juli 1976. Hrsg. von Herbert E. Brekle u. Dieter Kastovsky. – Bonn: Bouvier 1977. = Gesamthochschule Wuppertal, Schriftenreihe Linguistik. 1. S. 180–202.  
 [Öhmann 1944] Öhmann, Emil: *Die Zusammensetzungen mit rück und zurück im Deutschen*. – In: Neuphilologische Mitteilungen 45 (1944), 104f.  
 [Plank 1981] Plank, Frans: *Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*. – Tübingen: Gunter Narr 1981. = Studien zur deutschen Grammatik. 13.  
 [Rohrer 1967] Rohrer, Christian: *Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch*. Phil. Diss. – Tübingen: 1967.  
 [Schultink 1980] Schultink, Henk: *On stacking up affixes, mainly in Dutch words*. – In: Linguistic Studies. [Festschrift B. Siertsema]. Ed. by D. J. van Alkemade et al. – Amsterdam: Rodopi 1980. S. 229–242.  
 [Toman 1980] Toman, Jindřich: *Wortsyntax*. – Köln: 1980. [Ms.; erscheint: Tübingen: Niemeyer].  
 [Vögeding 1981] Vögeding, Joachim: *Das Halbsuffix „-frei“*. *Zur Theorie der Wortbildung*. – Tübingen: Gunter Narr 1981. = Studien zur deutschen Grammatik. 14.  
 [Williams 1981] Williams, Edwin: *On the notions "Lexically Related" and "Head of a Word"*. – In: Linguistic Inquiry 12 (1981), 245–274.

Eingereicht am 10. 8. 1982